

Leanne Payne
Dich will ich hören, Herr

Leanne Payne

Dich will ich hören, Herr

Wie man das leise Reden Gottes besser versteht
und wie ein Gebetstagebuch dabei hilft



Titel der amerikanischen Originalausgabe: Listening Prayer
Copyright © 1994 by Leanne Payne
Die Originalausgabe ist erschienen bei Baker Book House, Grand Rapids,
MI 49506, USA.
All rights reserved.
Aus dem Amerikanischen übersetzt von Ulrike Becker.
Bibelstellen wurden der Einheitsübersetzung entnommen.
2., geringfügig überarbeitete Auflage 2018
Copyright © 2009 by Asaph-Verlag, D-Lüdenscheid

Umschlaggestaltung: joussekarliczek/Solveig Schäfer, D-Schorndorf
Satz/DTP: Fontis Media, Jens Wirth
Druck: Finidr, CZ
Printed in the EU

Best.-Nr. 147409
ISBN 978-3-940188-09-0

Für kostenlose Informationen über unser umfangreiches Lieferprogramm
an christlicher Literatur, Musik und vielem mehr wenden Sie sich bitte an:

Fontis Media GmbH, Postfach 2889, D-58478 Lüdenscheid
fontis@fontis-media.de – www.fontis-shop.de

WIDMUNG

*Für Sara,
die sich mit Mut für die Wahrheit
eingesetzt hat und
von Christus ermuntert wurde,
ein Pionier zu sein,
der für geliebte Menschen
Wege zur Wahrheit
und zur Freiheit erobert.*

*„So spricht der Herr, der die Erde erschaffen,
sie geformt und fest gegründet hat,
Jahwe ist sein Name:
Rufe zu mir, so will ich dir antworten
und dir große, unfassbare Dinge mitteilen,
die du nicht kennst“
(Jer. 33,2–3).*

*„Meine Schafe hören auf meine Stimme;
ich kenne sie, und sie folgen mir.
Ich gebe ihnen ewiges Leben.
Sie werden niemals zugrunde gehen,
und niemand wird sie meiner Hand entreißen.
Mein Vater, der sie mir gab, ist größer als alle,
und niemand kann sie der Hand meines Vaters entreißen.
Nach anderen Textzeugen:
Was mein Vater mir gegeben hat, ist größer als alles,
und niemand kann es der Hand meines Vaters entreißen.
Ich und der Vater sind eins“
(Joh. 10,27–30).*

*Das Gebet vor allen Gebeten ist:
„Möge das wahre Ich sprechen.
Möge ich das wahre Du ansprechen.“
C. S. Lewis, „Prayer: Letters to Malcolm“*

Inhalt

Dank	9
Vorwort	11
Einleitung	13
Teil 1 – Wie man ein Gebetstagebuch führt	17
1. Eine einfache „Gebrauchsanweisung“	19
2. Das Wort Gottes.....	25
3. Lob und Dank.....	33
4. Fürbitte	57
5. Bitten	81
6. Vergebung.....	109
7. Auf Gottes Antwort hören	131
Teil 2 – Hören auf Gottes Reden.....	135
8. Hören auf Gott	137
9. Hindernisse beim hörenden Gebet.....	151
10. Wie wir durch das Hören auf Gott zur geistlichen Reife finden..	169
11. Hörendes Gebet bedeutet Freundschaft mit Gott	185
12. Wie Gott zu seinen Kindern redet.....	201
13. Die Notwendigkeit von Ermahnung und Prüfung	221
14. Was wir beim hörenden Gebet vermeiden müssen – neognostisches Hören	237
15. Wenn die Kirche selbst vom neognostischen Hören infiziert ist..	249
Schluss – Lebendiges Wasser.....	265

Anhang A – Schriftstellen zum geistlichen Kampf.....	275
Anhang B – Auszüge aus dem Buch „The Secret of Guidance“ von F. B. Meyer	281
Anhang C – Gebet der Umkehr vom kirchlichen Strukturdenken.....	287
Anmerkungen	291

Dank

Meine Gebetspartner in Milwaukee – Lucy Smith, Connie Boerner und Patsy Casey – waren die ersten, denen ich darüber berichtete, wie ich mein Gebetstagebuch führe. Seitdem haben sie mich ermutigt, auch anderen eine „Gebrauchsanweisung“ für ein solches Gebetstagebuch zu geben. Als ich mit dem Schreiben begonnen hatte, beteten diese Frauen nicht nur für das entstehende Buch, sondern auch für die Menschen, die es schließlich lesen würden! Aus diesem Grund und aus vielen anderen Gründen, zu viele, als dass ich sie alle aufzählen könnte, danke ich diesen wertvollen Menschen.

Während ich schrieb, haben Revs. William und Anne Beasley, Mario Bergner, Rev. Conlee und Signa Bodishbaugh, John Fawcett und Valerie McIntyre für mich gebetet und haben mir oft die schwere Last von den Schultern genommen und mich auf jede nur erdenkliche Art ermuntert. Ihre Vision und ihre Begeisterung für dieses Buch haben mich in der langen Entstehungszeit dieses Werkes immer gestärkt und gesegnet. Dr. Jeffrey Burke Satinover war für mich ein besonderer Segen in dieser Zeit; das Licht Christi, das in seiner liebevollen Art sichtbar wurde, hat mich über alles Verstehen hinaus ermutigt.

Gleiches gilt für die Mitglieder von *Pastoral Care Ministries*, die mir jeder auf seine eigene Weise in vielem geholfen haben. Obwohl wir inzwischen über die ganzen Vereinigten Staaten und auf fast alle Kontinente dieser Erde verstreut sind, bleiben wir über Fax und Telefon miteinander in Verbindung, um füreinander zu beten und uns gegenseitig zu stärken. Für jeden dieser Menschen bin ich von Herzen dankbar.

Mein besonderer Dank gilt Stephen Griffith, der die Idee zu *Hame-with Imprint* hatte und diese bei *Baker Book House* verwirklichte, und Amy Boucher, die nicht nur genau die richtige Lektorin für dieses Buch war, sondern zu meiner großen Freude auch in den Gebetsdienst eingestiegen ist, zu dem Gott uns berufen hat.

Vorwort

Dieses Jahr wachte ich zu Weihnachten schon früh auf, holte mir eine erste Tasse Kaffee und begab mich voller Erwartung ins Gebet. Es ist an jedem Tag entscheidend wichtig, dass wir mit Gott reden und auf ihn hören, doch an den wichtigen Feiertagen wie Weihnachten und in Zeiten des Neubeginns wie am Neujahrstag oder an Geburtstagen ist es besonders bedeutsam. Ein Tagebuch zu führen, das dieser ungeheuer wichtigen Aktivität Gestalt und Richtung gibt, scheint an solchen besonderen Tagen noch bereichernder, falls das überhaupt möglich ist.

Kurz vor fünf Uhr wachte ich auf, bereit zu beten und Gott zu den Klängen einiger der herrlichsten Lieder zu loben, die je geschrieben wurden: den Weihnachtsliedern des Kirchengesangbuchs, die eine Kirche widerspiegeln, die ganz unter dem Ehrfurcht gebietenden Eindruck der Inkarnation steht. An diesem Morgen jedoch fühlte ich mich lustlos und träge. Und auch der Kaffee half nicht.

Das hätte mir etwas ausmachen können. Ich hätte mich auf eine mühsame Gebetszeit einstellen können, und dann wäre mein Weihnachtstag um einiges ärmer gewesen, als er sein sollte. Ich hätte mich dazu verführen lassen können, die Situation falsch zu deuten, geistlich überzubewerten und mich schuldig zu fühlen. Oder ich hätte versucht sein können, meine Schwerfälligkeit einfach der Tatsache zuzuschreiben, dass ich älter werde! Gott sei Dank tat ich dies alles nicht. Ich dachte über den Segen eines winddichten Hauses nach, das für ein kaltes Winterklima gebaut worden war – es hielt allerdings nicht nur die kalten Polarwinde ab, sondern auch die frische Luft. Darum packte ich mich in meine wärmste Jacke ein, sprang ins Freie und dankte dem

Herrn „im Geist“ und „mit dem Verstand“ (1. Kor. 14,15) auf dem Weg zum Ufer des Michigansees und wieder zurück.

Draußen hatte ich an diesem frühen, dunklen Weihnachtsmorgen die frostigen, von Bäumen gesäumten Straßen ganz für mich. Die Häuser, in deren Fenstern blinkende und glitzernde Christbäume zu sehen waren, lagen trotz all dieser Pracht noch tief verschlafen da. Noch hatte keines der Kinder voller Aufregung Alarm geschlagen. Die Allee war ein ganz privates, schönes Gebetskammerchen im Freien.

Ich kehrte voller Energie zurück. Der erste Teil meines Gebets, in dem ich Gott lobte und dankte, war tatsächlich etwas ganz Besonderes. Nachdem ich wieder zu Hause war und mein Gebetstagebuch zur Hand genommen hatte, war ich nun ganz versessen darauf, mit meiner morgendlichen Bibellese fortzufahren und über das unglaubliche Geheimnis der Menschwerdung Christi zu meditieren – er stieg hinab und kam als Mensch in unsere Welt, in seine eigene Schöpfung.

Und dann – ich war gerade dabei, das von mir Gehörte aufzuschreiben – kam die gewaltige und sehr durchdringende Inspiration, dieses Buch zu schreiben. Es ist nicht üblich, an Weihnachten mit einem solchen Projekt zu beginnen, doch da das Buch selbst diesen Zeitpunkt für seine Geburt gewählt hatte, konnte ich nicht anders.

So beginne ich mit einer ungewöhnlichen Freude, die sich manchmal fast bis zu einer wilden Ausgelassenheit steigert, während ich den Klängen von Blasinstrumenten und Orgel zuhöre, wie sie all die „Glorias“ des Weihnachtsfestes spielen. Und ich beginne in der Hoffnung, dass dieses Buch für Sie zu einem besonderen Geschenk wird. Das Buch soll praktisch geschrieben und leicht umzusetzen sein. Möge es Sie bald in ein reicheres Gebetsleben hineinführen, dies ist meine Hoffnung.

Einleitung

„Du sollst an den ganzen Weg denken, den der Herr, dein Gott, dich während dieser vierzig Jahre in der Wüste geführt hat ...“ (5. Mo. 8,2).

Weil es für mich so hilfreich und bedeutsam ist, ein Gebetstagebuch zu führen, spreche ich bei Vorträgen oder beim Schreiben oft davon. Daraufhin wollen immer wieder Leute von mir wissen, wie ich dieses Tagebuch führe und was ich hineinschreibe.

In der Vergangenheit habe ich auf diese Fragen nur zögerlich geantwortet, zum Teil deshalb, weil sich mein eigenes Tagebuch in seiner jetzigen Form und mit seinem Inhalt einfach so entwickelt hat. Ich erwartete, dass dies bei anderen genauso sein müsste, wenn sie in einer betenden Haltung und mit der Bibel in der Hand zu Papier und Bleistift greifen würden. Doch das ist nicht immer der Fall – außer vielleicht bei den „schriftstellerischen“ Typen. Als ich entdeckte, dass sich selbst die Mitglieder meines Gebetsteams ohne Erfolg bemüht hatten, ein Gebetstagebuch zusammenzustellen, kam ich zu dem Schluss, dass das, was ich mitteilen werde, etwas Nützliches sein würde.

Es gab jedoch noch andere Gründe für mein Zögern. Ein Gebetstagebuch zu führen ist etwas sehr Persönliches. Hierin befinden sich Liebesbriefe zwischen der Seele und ihrem Gott. In dem Bemühen, zu hören und zu gehorchen, teilt die Seele – so gefallen und bedürftig, wie sie ist – Gott die intimsten und tiefsten Dinge mit. Darunter befinden sich auch beschämende Dinge. Die Seele nennt und bekennt ihre Sünden und bereut sie. Sie bittet um Gnade und Barmherzigkeit, um allem, was zum Leben gehört, entgegentreten zu können – seinen

Freuden („Herr, hilf mir, in Zeiten der Freude fest zu bleiben!“), seinen Wüstenzeiten („Herr, sende deinen sanften Regen, weiche den Grund meines Herzens auf und lass die Saat deines Wortes, die du dort ausgestreut hast, aufgehen und gedeihen“), seine Traurigkeiten („Herr, verwandle du diesen Schmerz auf irgendeine Weise in eine heilende Kraft für andere“). Sie stellt Fragen, die sie in dieser endlichen Welt voller Doppeldeutigkeit und Angst vielleicht niemals anzusprechen gewagt hätte. Und weil ein Gebetstagebuch eine so private Angelegenheit ist, habe ich das meine vielleicht unbewusst geschützt, indem ich es nie zu genau analysiert oder im Detail darüber gesprochen habe. Außerdem weiß ich, dass das eigene Gebetstagebuch die eigenen, ganz speziellen und einzigartigen Bedürfnisse widerspiegelt, und so habe ich gezögert, meines als ein Vorbild für andere offenzulegen.

Der wichtigste Grund für mein Zögern lag jedoch darin, dass es riskant zu sein scheint, über das hörende Gebet an sich zu schreiben. Es ist keine Kleinigkeit, den modernen Menschen zu lehren, auf diese Weise in die Gegenwart Gottes und in die Gegenwart des eigenen Herzens zu treten; dies hat bedeutende Folgen. Ein Priester fasste dieses Risiko einmal so zusammen: „Es ist viel leichter, einem Friedhof vorzustehen als einem Kindergarten!“ Und leider haben wir uns nur allzu oft für den Friedhof der Gesetzlichkeit – oder für den blanken Materialismus des 20. Jahrhunderts – entschieden, statt für den Kindergarten der Freiheit durch ein Leben im Heiligen Geist. Um diese Freiheit geht es bei der Reife in Christus und beim hörenden Gebet.

Die meisten von uns verstehen, dass das Gebet wahrhaftig ein Dialog mit Gott ist. Wir besitzen Vorbilder hierfür in der gesamten Schrift vom ersten Buch Mose bis zur Offenbarung, wie auch im Leben der Heiligen durch alle Zeiten hindurch. Doch der Gedanke, mit den Ohren und Augen des Herzens zu hören und zu sehen, ist den modernen Christen fremd. Ja selbst unser Herz ist uns fremd, und wir leiden darunter, dass wir nicht verstehen, was es bewegt und wie unsere Seele mit Gott kommunizieren sollte.¹

Wenn ich jedoch zurückschaue auf all das, was ich gelehrt und geschrieben habe, dann erkenne ich, dass ich dieses Risiko bereits ein-

gegangen bin. Das hörende Gebet ist ein Thema, das mein gesamtes Werk durchzieht. Es ist der Schlüssel, um die Verletzten aus der psychologischen und geistlichen Finsternis herauszuführen. Jeder, der eine Wiederherstellung der Seele nötig hat, hört auf die verkehrten Stimmen und untersteht dem Gesetz dieser Stimmen. Um geheilt zu werden, muss er sie erkennen, widerlegen und sich von ihnen lossagen. Im zweiten Schritt muss er, und dies ist genauso wichtig, seinen Blick auf Gott richten und das heilende Wort empfangen, das Gott immer an die Stelle der irreführenden oder lügnerischen Worte setzt.

Nachdem ich diese Hürde einmal genommen hatte, dachte ich daran, dieses Buch recht unpersönlich zu halten, indem ich ein paar Prinzipien und „Gebrauchsanweisungen“ über den Aufbau eines Gebetstagebuchs schreiben würde, das diesen Prinzipien folgt. Doch das erschien mir so schrecklich abstrakt und kalt. Außerdem schein ich außerstande zu sein, auf eine so „vernünftige“ Art zu schreiben. Der Sinn, die Prinzipien, die im Sein und Tun des Lebens Fleisch gewinnen, tritt auf einmal hervor und überwältigt die sauberen, rationalen kleinen „Gebrauchsanweisungen“. Auf einmal ertappte ich mich dabei, wie ich etwas von meinem Gebetstagebuch mitteilte – eine Bedrohung für die letzten Überbleibsel der Angst, bloßgestellt zu werden, die noch in meinem Leben geblieben sind.

So bleibt mir nur eine Möglichkeit, ans Werk zu gehen: indem ich einfach und persönlich darüber berichte, wie ich ein Gebetstagebuch führe und wie ich gelernt habe, auf Gott zu hören. Das Gebet ist meine wichtigste Tätigkeit: loben, danken, Fürbitte halten, persönliche Anliegen aussprechen, meine Sünden bekennen, anderen vergeben, mir vor Gott Ziele setzen und auf seine Antworten hören. Es ist meine „kreativste“ Tätigkeit, aus der alles andere Tun fließt.

Teil 1

**Wie man ein
Gebetstagebuch
führt**

Kapitel 1

Eine einfache „Gebrauchsanweisung“

„Kehrt um zum Herrn, nehmt Worte (der Reue) mit euch ...“ (Hos. 14,3).

„Was den Tag über deine Augen sehen, bringe in Beziehung zu Gott und tauche es in die Ewigkeit hinein – und du wirst es in der Ewigkeit als Segen wiederfinden.“ (Mutter Basilea Schlink)¹

Obwohl einige der tiefsten Erfahrungen und Erkenntnisse des Lebens daher kommen, dass wir das aufzeichnen, was wir zu Gott sagen, und das, was wir ihn sagen hören, ist dieser Vorgang des Aufzeichnens an sich einfach. Und er kann ein einfaches „Organisationsmittel“ sein, das allem Übrigen, was wir tun, Gestalt und Ordnung verleiht. Die Ordnung und der Entwurf Gottes liegen wie ein Mantel auf dem Leben derer, die lernen, wirkungsvoll zu beten. Da meine Gaben nicht im Bereich der Organisation liegen, ist diese Strukturierung für mich lebensnotwendig, wenn es darum geht, meine Prioritäten richtig zu ordnen und die wichtigen Dinge zu tun.

Um Ihr Tagebuch für das hörende Gebet einzurichten, sollten Sie als Erstes ein Ringbuch mit Schreibpapier und fünf bis sechs Trennblättern ausstatten. Legen Sie sich einen Vorrat guter Schreibstifte zurecht – ich nehme gern einen schwarzen, besonders feinen Stift und benutze Rot für Unterstreichungen. Ordnen Sie dann Ihr Ringbuch folgendermaßen: Wort Gottes, Lob und Dank, Fürbitte, Bitten, Vergebung.

Den größten Stapel Blätter heften Sie hinter das Trennblatt mit der Aufschrift „Wort Gottes“ ein, denn hier werden wir die herausragenden Punkte unseres täglichen Gesprächs mit Gott niederschreiben. Das Gebet nimmt seinen Anfang bei der Schrift und bleibt zutiefst in dieser verwurzelt; das offenbarte Wort Gottes erkennt sehr bald, was in unserem Herzen ist. Wenn unser Herz ängstlich, beunruhigt, ohne Vergebung oder von Sünde beladen ist, dann wird es im Reden mit Gott umgehend zurechtgerückt. Wenn es dankbar ist und sich am Tagwerk freut, dann werden wir den Herrn loben und preisen und mehr Zeit mit der Fürbitte für andere und mit persönlichen Anliegen verbringen. Ob es nun Freude ist oder ein Aufschreien aus tiefster Not und schlimmstem Elend, ob es eine Zeit der Klarheit ist, in der das Licht überall scheint, oder eine Zeit der Verwirrung, in der die Dunkelheit uns so sehr bedrückt, dass wir unsere Fragen kaum noch vor Gott herausstottern können: Alles bringen wir in das Gespräch mit ihm ein.

Der Wortteil ist daher für unseren täglichen Dialog mit Gott gedacht. Dieses Auf-ihn-Hören „trainiert“ unsere geistlichen Ohren, sodass sie sein Wort empfangen, das er den ganzen Tag hindurch zu uns spricht.

Die übrigen Registerblätter ermöglichen uns einen leichten Zugriff auf Gebetslisten und Schriftstellen, die nicht nur mit diesen Anliegen verbunden sind, sondern auch unseren Glauben stärken und uns zum Gebet anspornen. Diese Listen entstehen ganz natürlich aus unseren Aufzeichnungen heraus, wenn wir Einsicht darüber gewinnen, für wen und auch wie wir beten sollen. Der Herr sehnt sich danach, uns, während wir anhaltend beten, „den Geist der Weisheit und Offenbarung“ (Eph. 1,17) zu gewähren. Wir müssen nur darum bitten. Auf diese Weise baut Gott auf den Einsichten auf, die er uns bereits zuvor gegeben hat. Diese Listen werden zu wahren Schatzkästlein. Doch wenn wir diese Einsichten, Schriftstellen, Querverweise etc. nicht aufschreiben, um bei Bedarf leicht darauf zurückgreifen zu können, werden sie zu vergrabenen Schätzen – vernachlässigt oder völlig vergessen.

Nachdem Sie Ihr Ringbuch mit Papier und Registerblättern versehen und Ihre Stifte parat haben, können Sie die Bibelausgabe zur Hand nehmen, die Ihnen am liebsten ist, und beginnen. Momentan

benutze ich eine Bibelausgabe mit benutzerfreundlichen Studienhilfen, doch ich habe immer mehrere Übersetzungen und Kommentare in greifbarer Nähe bereitliegen. (Neben der Elberfelder oder der Lutherbibel können auch neuere Übersetzungen wie „Die Gute Nachricht“ oder die „Einheitsübersetzung“ hilfreich sein.)

Damit kein Bereich der Schrift vernachlässigt wird, benötigen wir einen guten Bibelleseplan. Ich muss da an die Notlage einer Gemeinde denken, deren Pfarrer eine besondere Liebe für Bibelstellen über Engel hatte. Er nährte daher seine Schar mit regelmäßigen Predigten zu diesem Thema. Ohne Zweifel bot er seiner Herde eine unausgewogene und eingeschränkte Evangeliumsbotschaft! Doch diese Geschichte zeigt etwas, wozu wir alle neigen, wenn wir uns nicht in Acht nehmen, nämlich bestimmte Teile der Bibel auf Kosten anderer besonders zu schätzen. Achten Sie darauf, dass Sie einem Bibelleseplan folgen, der sowohl das Alte wie auch das Neue Testament voll ausschöpft.

Ich habe einen Bibelleseplan am häufigsten benutzt, der dem Ablauf des Kirchenjahres folgt: Advent, Weihnachten, Epiphantias, die Fastenzeit und die Passion unseres Herrn, das Fest der Auferstehung, der Himmelfahrt und das Pfingstfest sowie auch die Dreieinigkeit – Gott zu feiern als den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist. Es ist außerdem gut, den Bibelleseplan hin und wieder zu wechseln. Zurzeit benutze ich einen thematisch geordneten Plan. Dabei wird eine ältere Bibelübersetzung verwendet; ich lese jedoch parallel dazu auch eine neuere Übersetzung. Dieses zweifache Lesen des gleichen Abschnitts hat sich als ein Segen erwiesen, denn ich bin mit dieser älteren Übersetzung und ihrer archaischen Sprache großgeworden. Worte und Textpassagen zu vergleichen, führt zu wunderbaren Erkenntnissen und Sinnzusammenhängen.

Außer der Bibel habe ich noch einige Andachtsbücher bedeutender geistlicher Schriftsteller zur Hand. Ihre Meditationen über die Schrift sind kurz und meist an einem Thema orientiert, nur selten werde ich nicht davon angeregt. Ein Klassiker ist „Nachfolge Christi“ von Thomas von Kempen, ein späteres Werk ist F. B. Meyers „Our Daily Walk“ und Oswald Chambers' „Mein Äußerstes für sein Höchstes“, Bücher, die ich

seit Langem liebe. Es gibt allerdings noch andere Klassiker unter den Andachtsbüchern, auf die ich nicht mehr verzichten möchte.

Vielleicht hilft es Ihnen, die folgenden Sätze als einen Führer durch Ihr tägliches Gebet auf festes, stabiles Papier zu tippen und ganz vorne in Ihrem Gebetstagebuch zu platzieren:

Entwurf für die tägliche Gebetszeit

1. *Wort Gottes – Meditation des Bibeltexes*
(Hören auf Gott durch sein geschriebenes Wort)
 2. *Lob und Dank:* „Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name.“
 3. *Fürbitte:* „Dein Reich komme, dein Wille geschehe, im Himmel wie auf Erden.“
 4. *Bitten – für persönliche Anliegen:*
„Unser tägliches Brot gib uns heute.“
 5. *Umkehr und Gebete der Vergebung:* „Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.“
-

Diese Form des täglichen Gebets passt in eine halbstündige oder in eine einstündige Gebetszeit. Obwohl wir nicht jeden Tag alle Teile dieses Gebetsablaufs beten müssen, und auch nicht notwendigerweise in der hier gegebenen Reihenfolge, finden sich darin doch die Prinzipien eines gut abgerundeten Gebetslebens. Dies ist eine Möglichkeit, immer das Gebet zu beten, das Jesus uns gelehrt hat.

Schützen Sie Ihr Gebetstagebuch

Ein Gebetstagebuch sollte nicht jedermann zur Einsicht offenstehen. Daher muss man sich überlegen, wie man sein Gebetstagebuch schützen kann, bevor man damit beginnt. Jedes „offene“ Gebetstagebuch ist sehr wahrscheinlich nicht echt. Selbst die Angst, jemand könne in die Privatsphäre der Seiten dieses Tagebuchs eindringen, kann manchen bereits von dieser suchenden Ehrlichkeit abhalten, die zu einem solchen Gebetstagebuch gehören sollte.

Dies bedeutet nicht, dass wir nicht größere Teile unseres Tagebuchs anderen mitteilen. Vieles vom Inhalt meiner Bücher gewann zunächst in meinen Gebetstagebüchern Gestalt. Doch die Tagebücher sind etwas Privates und die Menschen, die mir am nächsten stehen, wissen, dass meine Gebetstagebücher mich nicht überleben sollen. Abgesehen von der Tatsache, dass die Tagebücher nur für meine und Gottes Augen bestimmt sind, würden sie zu einer „Selbstbespiegelung“, falls ich mir Sorgen machte, ob wohl andere meine Kritzeleien entziffern oder die Vielzahl an hastig hingeschriebenen Einfügungen, die nur ich jemals entziffern oder interpretieren kann, missverstehen könnten. Die Tagebücher würden ihre herausfordernde Ehrlichkeit und damit ihren Wert verlieren.

Dies soll natürlich nicht bedeuten, dass wir nicht gemeinsam mit anderen auf Gott hören sollten. Es gibt nichts Wertvolleres, als dass ein Ehepaar, ein Team, das gemeinsam dient, oder Gebetspartner zum hörenden Gebet zusammenkommen. Wenn wir nicht mit Gottes Volk gemeinsam auf Gott hören, dann gefährden wir sogar unser persönliches Hören. Wenn wir als Volk Gottes zusammenkommen, so erfüllt er unser Lob und unsere Gebete in größerem Maße. Unsere Brüder und Schwestern haben vom Heiligen Geist Gaben bekommen, die wir nicht besitzen. Ihr Reden und Hören wird unser eigenes Reden und Hören schärfen und ihm neue Dimensionen an Weisheit und Erkenntnis hinzufügen, die wir sonst nicht erlangen würden.

Und außerdem ist da noch die Sache mit unseren blinden Flecken. Jeder von uns besitzt sie. Ich danke Gott für die Gebetspartner, die Licht und Visionen in meine blinden Flecke hineinsprechen. Auf diese Weise wird unser Hören gesteigert und geprüft, unsere Eigenheiten werden offenbart. Unser Gebetstagebuch bereitet uns daher auf die Ehrlichkeit und Offenheit vor, die wir brauchen, wenn wir mit unseren Ehepartnern und unseren Partnern im Gebetsdienst zusammen auf Gott hören. Eine offene Kommunikation mit Gott macht uns fähig, unseren Brüdern und Schwestern in Christus gegenüber offen zu sein, mit der Weisheit der Erkenntnis und ohne Furcht. Das individuelle und das gemeinschaftliche hörende Gebet ergänzen einander. Keines von beiden sollte vernachlässigt werden.

Ein Gebetstagebuch zu führen ist mir so wichtig, dass ich jedes neue Jahr mit „J. J.“ oben auf der ersten Seite und mit „S. D. G.“ am unteren Seitenrand beschrifte. Diese lateinischen Initialen stehen für die Gebete „Jesus helfe mir“ und *Soli Deo Gloria*, was „zu Gottes Ehre allein“ bedeutet. Dies habe ich von Johann Sebastian Bach gelernt, der jede seiner musikalischen Kompositionen auf diese Weise begann und beendete. So widmete ein großes Genie Gott sein Tagwerk. Die Tatsache, dass er, wie manche behaupten, jeden Tag ein Meisterwerk schrieb, ist sicher in großem Maß auf diese Widmung zurückzuführen.

Eine Schriftstelle, die zeigt, dass eine solche Gewohnheit gewinnbringend ist, selbst wenn wir weit davon entfernt sind, ein Genie zu sein, habe ich in mein tägliches Gebet aufgenommen:

„Befehl dem Herrn dein Tun an, so werden deine Pläne gelingen“
(Spr. 16,3).

Vielleicht wollen Sie jetzt innehalten, um Ihr Tun, Ihr Gebetstagebuch, auf diese oder ähnliche Weise dem Herrn anzubefehlen. Als Nächstes werden wir das Meditieren der Schrift als einen Teil des hörenden Gebets betrachten.

Kapitel 2

Das Wort Gottes

„Forscht nach im Buch des Herrn, dort werdet ihr lesen ...“ (Jes. 34,16).

„Kamen Worte von dir, so verschlang ich sie; dein Wort war mir Glück und Herzensfreude“ (Jer. 15,16).

„... die heiligen Schriften, die dir Weisheit verleihen können, damit du durch den Glauben an Christus Jesus gerettet wirst“ (2. Tim. 3,15).

Wir werden nie aufhören, die Tiefen der Schätze, die Gott uns in der Heiligen Schrift gegeben hat, zu ergründen. Sie, die *lectio divina* (die „göttlichen Texte“), sind von Gott inspiriert. Sie werden das Wort, das Wort Gottes, das Wort Christi oder das Wort der Wahrheit genannt; man bezeichnet sie auch als das Buch des Herrn, das Buch des Gesetzes, das Schwert des Geistes und die Heilige Schrift.

„Aus freiem Willen hat er uns durch das Wort der Wahrheit geboren“ (Jak. 1,18), deshalb ist es äußerst gefährlich, wenn jemand, der die Schrift – oder Teile davon – gering achtet, ein Tagebuch für das hörende Gebet führt. Das Neue Testament kann zum Beispiel nicht ohne das Alte verstanden werden, insbesondere dann nicht, wenn man eine geringe Meinung vom Alten Testament hat. Der christliche Glaube besteht nicht losgelöst von seinen jüdischen Wurzeln, er ist vielmehr die volle Blüte dieser Wurzel.

Gott spricht zu uns auf eine Weise, die man als übernatürlich bezeichnen muss, wenn der „unvergängliche Samen“, das Wort Gottes,

immer wieder neu in unser Herz hineingesenkt wird. Der Heilige Geist nimmt die Wahrheit des Evangeliums Christi aus beiden Testamenten, salbt sie und versiegelt sie in unserem Verstand und Herzen. In dem Maß, in dem unser Herz der Heiligen Schrift beraubt ist, wird auch unsere Fähigkeit, richtig zu hören und zu unterscheiden, begrenzt sein. Um Begriffe aus dem ersten Petrusbrief zu verwenden: das „Vergängliche“ neigt dazu, in das „Unvergängliche“ hineingemischt zu sein.

„Ihr seid neu geboren worden, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen: aus Gottes Wort, das lebt und das bleibt. Denn [und nun zitiert Petrus Jes. 40,6–8] alles Sterbliche ist wie Gras, und all seine Schönheit ist wie die Blume im Gras. Das Gras verdorrt, und die Blume verwelkt; doch das Wort des Herrn bleibt in Ewigkeit. Dieses Wort ist das Evangelium, das euch verkündet worden ist“ (1. Pt. 1,23–25).

Zum Gebet gehören drei wichtige Schritte. Der erste Grundsatz und Schritt dazu, Gott zu hören, besteht darin, dass wir die heiligen Texte mit unserem Geist und unserer Seele förmlich aufnehmen, indem wir betend über ihnen meditieren. Das Wort „bleibt“ dann „in uns“ und brennt als ein inneres Licht, sodass wir ganz natürlich zu Gott rufen. Dieses Wort, das spontan an Gott zurückgerichtet wird, ist der zweite Schritt beim Gebet. Unsere Glaubensvorfahren nannten es die *oratio*, das antwortende Reden, das aus dem Feuer des in uns lebendigen Wortes Gottes geboren wird.

Gott spricht durch sein Wort, und wir antworten darauf – durch unsere Nöte und durch das Drängen des Heiligen Geistes. Zu diesem Antworten gehören Fragen dort, wo wir ein tieferes Verständnis benötigen, sowie Dank, Lob und die Bitte um Weisheit, Erkenntnis, Führung und so weiter.

Dann begeben wir uns zum dritten Schritt des Gebets, dem Hören auf Gott. Weil dies heutzutage so sehr vernachlässigt wird, ist es das Hauptthema im zweiten Teil dieses Buchs. Dieses Hören trainiert unser geistliches Ohr und bereitet uns darauf vor, jedes Wort von Gott zu empfangen, das er uns, selbst in den hektischeren Stunden unseres Tages und unseres Lebens, sendet.

Wir müssen die Wichtigkeit und die zentrale Rolle der Schrift völlig erfassen, bevor wir uns in dieses Thema vertiefen können. Die Bibel, das offenbarte Wort Gottes, ist ein entscheidender Bestandteil des Gebets. Wer die Bibel gering schätzt, sollte das hörende Gebet nicht versuchen, denn es könnte zu einem gefährlichen gnostischen Hören führen. (Das Kapitel 14 ist diesem Thema gewidmet.) Einige, die eine hohe Meinung von der Schrift haben, neigen dagegen dazu, die Bibel zu isolieren, als sei sie kein lebenswichtiger Bestandteil des Gebets. Solche Menschen studieren erst die Schrift und beten dann. Doch weil Gott sich uns vor allem durch seinen Sohn und durch die Heilige Schrift offenbart, die von ihm Zeugnis ablegt, können wir uns auch dann des Hörens auf Gott erfreuen, wenn wir in der Schrift lesen.¹

Deshalb schlage ich den Wortteil meines Gebetstagebuchs auf, wenn ich morgens nach der Bibel greife. Auf diese Weise bin ich für den zweiten Schritt des Gebets bereit, die *oratio*, meine Antwort auf das Wort, das Gott zu meinem Herzen redet. Ich zeichne meine leidenschaftlichen Reaktionen auf, die sowohl meinen eigenen Bedürfnissen als auch dem Drängen des Heiligen Geistes entspringen. Diese Reaktionen betreffen Fragen der Führung, der Ermahnung und der nötigen weiteren Erkenntnis. Ich werde bei dem wichtigen dritten Schritt des Gebets, dem Hören auf Gott, darauf zurückkommen.

Immer streben wir im Gebet danach, zu einer anstehenden Sache den Willen Gottes zu erkennen; und wir streben nach einem Wachstum in der Weisheit und der Erkenntnis durch den Heiligen Geist. Manchmal wird dieses Gebet sofort beantwortet; dann wieder müssen wir geduldig auf den Herrn warten. Wenn wir uns das Gebet des Paulus aus dem Epheserbrief, Kapitel 1, Verse 17–20, zu eigen machen, so können wir beten:

„Der Gott Jesu Christi, unseres Herrn, der Vater der Herrlichkeit, gebe uns [mir] den Geist der Weisheit und Offenbarung, damit wir ihn erkennen. Er erleuchte die Augen unseres Herzens, damit wir verstehen, zu welcher Hoffnung wir durch ihn berufen sind, welchen Reichtum die Herrlichkeit seines Erbes den Heiligen schenkt und wie überragend groß seine Macht sich an uns, den Gläubigen,

erweist durch das Wirken seiner Kraft und Stärke. Er hat sie an Christus erwiesen, den er von den Toten auferweckt hat.“

Wir wissen nicht immer, warum uns ein bestimmter Abschnitt der Schrift so sehr packt. Als ich als Erwachsener zum ersten Mal zu Christus kam und ihn mit all meiner Kraft suchte, da sprach Gott sehr intensiv zu mir durch Jesaja, Kapitel 45. In der Schrift sind diese Worte an den Mann gerichtet, der gesalbt war, Jerusalem zu erobern und wieder aufzubauen, obwohl er dem lebendigen Gott noch nicht diente. Ich konnte diesen Worten ebenfalls nicht entfliehen, als Gott sie zu mir sprach.

„Ich selbst gehe vor dir her und ebne die Berge ein. Ich zertrümmere die bronzenen Tore und zerschlage die eisernen Riegel. Ich gebe dir verborgene Schätze und Reichtümer, die im Dunkel versteckt sind. So sollst du erkennen, dass ich der Herr bin, der dich bei deinem Namen ruft, ich, Israels Gott“ (Jes. 45,2–3).

Vor dreißig Jahren kam dieser Vers unter der Überschrift „Bitten“ in mein Gebetstagebuch. Dort ist er seitdem geblieben. Ich sinne immer noch darüber nach, was „verborgene Schätze und Reichtümer, die im Dunkel versteckt sind“ für mich persönlich bedeutet. Ich denke, es bezieht sich auf mein Verständnis über die Heilung der Seele. Am Ende meines Lebens werde ich vermutlich wissen, dass es mehr damit zu tun hat, dass ich immer mehr entdecke, wer Gott ist!

Zur gleichen Zeit redeten die Worte Hesekiels sehr tief zu mir. Dies ist gewöhnlich keiner der biblischen Autoren, denen sich ein junger Christ öffnet, um dann auch bei ihnen zu bleiben. Doch ich konnte mich kaum von diesen Seiten der Bibel losreißen. Die Berufung Hesekiels in den Kapiteln 2 und 3 ergriff mich. Ich las sie noch einmal und spürte, wie Gott zu mir sprach:

„Er sagte zu mir: Geh zum Haus Israel, Menschensohn, und sprich mit meinen Worten zu ihnen! Nicht zu einem Volk mit fremder Sprache und unverständlicher Rede wirst du gesandt, sondern zum Haus Israel, auch nicht zu vielen Völkern mit fremder Sprache und unverständlicher Rede, deren Worte du nicht verstehst. Würde ich dich zu ihnen senden, sie würden auf dich hören. Doch das Haus Israel will nicht auf dich hören, es fehlt ihnen der

Wille, auf mich zu hören; denn jeder vom Haus Israel hat eine harte Stirn und ein trotziges Herz. Ich aber mache dein Gesicht ebenso hart wie ihr Gesicht und deine Stirn ebenso hart wie ihre Stirn. *Wie Diamant und härter als Kieselstein mache ich deine Stirn.* Fürchte sie nicht, erschrick nicht vor ihrem Blick; denn sie sind ein widerspenstiges Volk“ (Hes. 3,4–9; Hervorhebung von mir).

Ich weiß wohl, dass mich diese Worte so sehr trafen, weil ich eine prophetische Berufung bekommen sollte. Meine Aufgabe sollte es sein, das Volk Gottes zur Umkehr zu rufen, damit es Heilung erfahren kann. Davon wusste ich damals noch nichts, doch ich wusste, dass Gottes Verheißung an Hesekiel auch für mich eine Verheißung darstellte. Es dauerte noch Jahre, bis ich meine Berufung erkannte, doch ich wusste schon sehr bald, dass meine Stirn wie die Stirn Hesekiels war und dass Gott sie gegen viele der Lügen gestählt hatte, auf die das Volk Gottes hörte.

In diesem Wortteil notiere ich auch besonders bedeutsame Meditationen anderer. Ich habe fast jedes Kapitel aus Thomas von Kempens „Nachfolge Christi“ in mein Gebetstagebuch aufgenommen, und vermutlich werde ich erst im Himmel erfahren, wie groß der Einfluss der Werke von Adam Clarke, F. B. Meyer und R. A. Torrey auf mich war.

Wo auch immer wir Wahrheit finden, ist es die Wahrheit Gottes. Wenn ich darüber stolpere, dann schreibe ich solche Wahrheit in diesen Teil meines Tagebuchs, wo ich sie „beten“ kann. Die folgenden Zeilen zum Beispiel stammen aus einem Gedicht von Alexander Pope; sie haben mich ergriffen und in ihren Bann geschlagen. Ich habe sie in ein Gebet verwandelt, während ich mit Gott über diese Worte redete:

*„Ein wenig Bildung ist etwas sehr Gefährliches;
nimm einen guten Schluck,
aber koste nicht einfach nur von den Quellen Pierias²:
Dort vergiften oberflächliche Entwürfe das Gehirn,
nur vieles Trinken macht uns wieder nüchtern.“*

Damals stand ich vor der Entscheidung, ob ich eine Universitätsausbildung angehen sollte oder nicht. Ich wusste, entweder musste ich „einen guten Schluck“ trinken oder gar keinen. Ich musste vor dem Herrn

die Kosten überschlagen, bevor ich einen akademischen Bildungsweg einschlagen konnte (vgl. Lk. 14,28ff). Diese Zeilen wanderten in meinen Abschnitt „Bitten“, wo ich sie mehrere Jahre lang „betete“.

Eine weitere Meditation, die mein Leben höchstwahrscheinlich verändert hat, war das, was John Gaynor Banks über die Worte Thomas Trahernes – „Verlange wie ein Gott, damit du wie ein Gott Zufriedenheit erlangst“ – gesagt hat:

„Das Verlangen ist eine gewaltige Kraft, eine deiner göttlichsten Attribute! Wonach auch immer dich verlangt, während du betest, glaube, dass du es empfangen hast, und du wirst es erhalten! Erkenne die göttliche Qualität des Verlangens. Denn es ist ein Teil der atomaren Energie der Seele. Das Himmelreich wird durch das Verlangen in dir wirksam. Du darfst es weder auslöschen noch zerschlagen noch unterdrücken. Gib es vielmehr mir hin! Gib mir deine elementarsten Sehnsüchte hin, dein Verlangen nach Glück, nach Liebe, nach Selbstverwirklichung, nach Wohlbefinden, nach Erfolg, nach Freude und nach jeder Faser deines Seins – gib sie mir freimütig und ohne Scham hin, und ich werde sie umwandeln, sodass du Erlösung und Erfüllung und völlige Befreiung von aller Enttäuschung erlangen wirst.“²

Banks Meditation über das Verlangen machte auf irgendeine Art bestimmte Schriftstellen, die mit dem Verlangen zu tun haben, verständlicher. Solche Verheißungen wie Psalm 37, Vers 4: „Freu dich innig am Herrn! Dann gibt er dir, was dein Herz begehrt“ tauchten in meinem Gebetstagebuch bereits häufig auf. Durch Banks Worte gelangte ich zu einem größeren Verständnis des wahren oder wirklichen Selbst, im Gegensatz zum alten Menschen, und der Notwendigkeit, es so anzunehmen, dass wir unser Verlangen ohne Scham und in Freiheit ausdrücken.

Etwa um dieselbe Zeit wanderte auf gleiche Weise auch ein weiteres von Banks „Gehörtes“ in meinen Abschnitt „Bitten“, damit ich es vor den Herrn bringen konnte:

„Wirf die letzten Spuren des Unglaubens von dir und begrüße das Schicksal, welches du gefürchtet hast und welches du aufgrund deiner Begrenzungen nicht annehmen wolltest. Diese Einschränkungen werden nun durch die Macht meines Geistes, der in dir wohnt, überwunden.“³

Dies waren für meinen Prozess der Selbstannahme wichtige Worte. Indem ich sie betete, halfen sie mir, meine Furcht vor dem wahren Selbst und vor der Berufung, die Gott mir gegeben hatte, zu vertreiben.

Das alles sind Beispiele dafür, wie mir dieser Hauptteil des Gebetstagebuchs seit Beginn meines Lebens im Heiligen Geist geholfen hat. Die Meditationen wären schon längst zwischen den vielen Seiten meines Tagebuchs verloren gegangen, hätte ich sie nicht in die Abschnitte „Fürbitte“, „Bitten“ und „Vergebung“ übertragen, um häufig darüber zu beten. Mose bat die Juden, die Worte, die von Gott kamen, auf ihre Stirn, an die Hand und an den Türpfosten zu binden. Ich habe nie richtig herausbekommen, wie das gehen soll, aber in unseren Tagen, wo es Papier und Stifte – ja sogar Computer – im Überfluss gibt, scheint mir das Tagebuch eine sehr viel effektivere Methode zu sein. Es bietet uns einen wunderbaren Reichtum, auf den wir über die Jahre hinweg zurückschauen können, um nicht nur zu bemerken, wie wunderbar Gott Gebete erhört, sondern auch wie unsere Art zu beten die Kraft hat, unser Leben zu verändern.

Thomas Traherne „Meditation über das Kreuz“ aus „Centuries of Meditations“ befindet sich normalerweise unter „Das Wort Gottes“, scheint jedoch für eine meiner Gebetslisten bestimmt zu sein, da ich immer wieder durch die alten Tagebucheinträge blättern muss, um sie zu finden. Es wird einen Ruheplatz in der Nähe einer meiner wichtigsten Bitten für meinen Dienst finden, bei der ich den Herrn um Stärke und Kraft bitte, um ihn und sein Kreuz zu erheben. Hier ist diese Meditation von Traherne:

„Das Kreuz ist ein Abgrund der Wunder, das Zentrum der Sehnsüchte, die Schule der Tugenden, das Haus der Weisheit, der Thron der Liebe, das Theater der Freude und der Ort der Schmerzen; es ist die Wurzel des Glücks und das Tor zum Himmel.“

Ich wüsste keinen modernen Dichter, der diese Worte hätte niederschreiben können. Vielleicht gibt es heute einen solchen Menschen, dessen das ganze Leben während Meditation der Erlösungstat Christi für diese Welt an das tiefe Verständnis dieses anglikanischen Geistlichen und Dichters heranreicht. Doch ein solcher Mensch wäre

in diesem Jahrhundert, wie C. S. Lewis, so etwas wie ein Dinosaurier, eine Anomalie, die nicht in unsere Zeit zu passen scheint. Nur einer, der lange und gut zugehört hat – bei dem die ganze jüdisch-christliche Symbolwelt intakt ist –, kann so etwas geschrieben haben.

Das Vaterunser

Während dieses ersten und zweiten Gebetsschritts beginne ich irgendwann das „Vaterunser“ mit all seinen Aspekten des Gebets, bei denen uns die anderen Abschnitte des Tagebuchs helfen sollen. Danach kehre ich zu diesem Wortabschnitt zurück, wo alles im dritten Gebetsschritt zusammenfindet – im Hören auf das Wort, das Gott als Antwort auf das Gebet dieses Tages schenkt. Wenn ich dieses Wort empfangen, schreibe ich es in den Hauptteil des Gebetstagebuchs.